Was ist "Bodenständigkeit?" : Von den Beziehungen zwischen Seele und Landschaft

Autor(en): **Pevetz, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-966502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WAS IST "BODENSTAENDIGKEIT?"

VON DEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN SEELE UND LANDSCHAFT

W. Pevetz

In alten Kulturländern lebt zumindest der ländliche Mensch nicht zufällig "irgendwo". Er ist in Beziehung zu dem Land entstanden, das er seit Generationen bewohnt und bestellt, er ist "objektiv", d.h. unabhängig von seiner aktuellen Bewusstseinseinstellung, von eben diesem besonderen Landstrich, seiner Heimat geprägt. Der Ursprung des Menschen auf dem Lande und das Land des Ursprungs sind wesentliche Elemente unseres persönlichen Schicksals, dessen bewusste Annahme und emotionelle Vertiefung uns bereichert, während eine Verdrängung dieser Grundtatsache zu seelischen Störungen führen kann.

Hintergründe der Mobilitätsideologie

Der altehrwürdige Begriff der "Bodenständigkeit" lässt alle diese Zusammenhänge anklingen. Er hat leider seit dem Zweiten Weltkrieg stark an Ansehen verloren, ist sogar in den Verruf einer fragwürdigen Ideologie geraten. Dreierlei Ursachen scheinen mir für diese Verdrängung verantwortlich zu sein: 1. Die an sich unbestreitbare Tatsache einer gewaltig gesteigerten räumlichen und sozialen Mobilität, die ideologisch überhöht und geradezu zu einer gesellschaftlichen Norm erhoben wurde: der immobile Mensch galt als "rückständig", wenigstens als unzeitgemäss. Die gesamte Beurteilung ländlicher Sozialprozesse war bis in die jüngste Vergangenheit von dieser Betrachtungsweise bestimmt. 2. Die europäische Niederlage im Jahr 1945 führte verständlicherweise zu einer Ueberwertigkeit US-amerikanischer Vorstellungen und Verhaltensweisen, unter denen eben "Mobilität" ganz oben steht - bei einem jungen Volk, das als Amalgamat der halben Welt entstanden ist, durchaus verständlich, für euro-

päische Verhältnisse jedoch weit weniger angemessen. 3. Die an sich notwendige Ablehnung der "Blut und Boden"-Ideologie des Dritten Reiches schoss über ihr sinnvolles Ziel hinaus und landete im anderen Extrem: jeder tiefere Zusammenhang zwischen "Boden" = Landschaft, Heimat und "Blut" = leib-seelische Gesamtkonstitution wurde nun schlechthin geleugnet, obwohl Werke wie "Geopsyche" (Hellpach, 9. Aufl. 1977) wissenschaftlich das Gegenteil nachweisen. Doch solche tiefere, gleichermassen auf alte Weisheit und neues Wissen gegründete Strömungen, die sich nicht mit der herrschenden Mobilitäts-Ideologie vereinbaren liessen, wurden (und werden z.T. immer noch) ignoriert, der Mensch als "bodenlos" erklärt und solche Wurzellosigkeit geradezu zum Programm erhoben. Auch die Ideologie der grundsätzlich unbegrenzten Anpassungsfähigkeit ("adjustment") des Menschen, die verständlicherweise jeder Manipulation Tür und Tor öffnet, steht auf diesem Boden.

Unbestreitbarerweise verzerrt jede Einseitigkeit der Betrachtungsweise das komplexe Bild der Wirklichkeit. Der Mensch ist seinem Wesen nach vielschichtig und damit auch widerspruchsvoll, die verschiedenen Seelenschichten verhalten sich ungleichartig, und jede Einseitigkeit der vorherrschenden Einstellung führt zu Reaktionen anderer, vernachlässigter Persönlichkeitsbereiche. Insofern erscheint es durchaus nicht "absurd", wenn etwa ein zu hochmobiler Lebensweise gezwungener Städter sein ganzes Vermögen in ein ländliches Heim mit Garten steckt, während ein Bauernsohn, der über dies alles und noch weit mehr verfügt, vom mobilen Grossstadtleben träumt...

Nomadische und bäuerliche Wurzeln

Wir müssen uns also davor hüten, eine Ideologie durch eine andere zu ersetzen und zu postulieren, der Mensch sei "an sich" bodenverbunden und jede nicht bodenverbundene Lebensweise widerspreche daher seinen tiefsten Bedürfnissen, mache ihn seelisch krank usw. Dem widerspricht schon der stammesgeschichtliche Befund: wir tragen in uns nicht allein das bäuerliche Erbe unserer näheren Vorfahren, sondern auch das fernere Erbe der altsteinzeitlichen Jagdnomaden,

der ersten mobilen (dabei freilich auf ein bestimmtes Territorium beschränkten) Menschen - auf diese nomadische Phase entfielen sogar mehr als neun Zehntel der bisherigen Menschheitsgeschichte. Diese tief in unser "kollektives Unbewusstes" eingegrabene Phase lässt sich nicht auslöschen, sie ist auch in der bäuerlichen Lebensphase der Menschheit stets wieder hervorgekommen, obwohl damals für den mobilen Menschentyp eigentlich keine "Verwendung" bestand: Es waren untypische, unruhige, schlecht "angepasste" Menschen, die von der traditionellen Dorfgemeinschaft in der Regel an den Rand gedrängt und abgestossen wurden, die als Wilderer oder Banditen an den Rand der sozialen Oekumene, als Reisige in fremden Kriegsdienst oder als Seefahrer in ferne Kontinente davonzogen und die seit Einsetzen der Industrialisierung in besonderem Masse, vermutlich zuerst sogar selektiv, von Abwanderung und Verstädterung erfasst wurden. Zweifellos hat die Moderne diesen wenigstens vordergründig mobilen Typ sehr begünstigt und herausselektiert und damit zu einer gewissen Entmischung der Bevölkerung beigetragen, die früher nicht nur beruflich, sondern auch psychologisch homogener war als heute. Viel von seiner Findigkeit, seiner geistigen Beweglichkeit und seinem unternehmerischen Elan verdankt der heutige Mensch wohl einem situativ geförderten "Wiedererwachen" von Instinkten des altsteinzeitlichen Jägertums; als Kehrseite dieses "Atavismus" (d.h. eines Wiederaufwachens verschütteter Triebregungen) mögen erhöhte Aggressivität, Unrast, Raffgier wie überhaupt die negativen Auswüchse des Jagdverhaltens (Profitjagd, Erfolgsjagd) gelten, lauter typische Zeiterscheinungen, deren nahezu unvermitteltes Auftauchen im vorigen Jahrhundert Erstaunen und Beunruhigung beobachtender Zeitgenossen erregte, da sich diese Eigenschaften von den bis dahin vorherrschenden, bäuerlichen Einstellungs- und Verhaltensformen so merklich abhoben.

Aber auch die bäuerliche Lebensphase ist alt, weltweit mindestens 10.000 Jahre, in Europa gute 5.000 Jahre - und in diese Phase fällt ein Grossteil unserer höheren Bewusstseinsentwicklung. Erst als Bauer, und eigentlich nur in dieser Lebensform, hat der Mensch "Wurzeln geschlagen", ist sesshaft geworden und damit das Land, die Erde zu seinem Schicksal. Damit entstand eine gegenüber der jägerisch-nomadisierenden Lebensform durchaus neuartige seelische Bindung: der Boden wurde zum beherrschenden "Archetypus" (Urbild) der ihn bebauenden Existensweise, und seine Bestellung wurde in allen frühen

Agrarkulturen von einer reichen Fülle von Riten überwölbt, deren letzte Anklänge uns da und dort im ältesten bäuerlichen Brauchtum begegnen. Auch diese historisch weit jüngere Bodenbeziehung ist somit tief in den kollektiven Charakter der Menschheit eingegraben und koexistiert dort neben der Bewegungsbereitschaft des alten Jägertums. Jeder von uns trägt im Grunde beide Anlagen in sich, wenn auch beim einen mehr das mobile, beim anderen mehr das sesshafte, "bodenständige" Wesenselement ausgeprägt ist und im praktischen Leben nach Entfaltung drängt. Für den stärker vom bäuerlichen Erbe geprägten Menschen hat die Beziehung zum Boden existentielle Bedeutung.

Nicht der "Dumme" ist bodenständig geblieben

Zwar mag, wie bereits angedeutet wurde, eine gewisse selektive Abwanderung die Sesshaften = Bodenständigen auf dem Lande angereichert haben (nicht die "Dummen", wie immer noch zu hören ist, denn wie es eine spezifische Intelligenz der Mobilität gibt, gibt es auch eine solche der Bodenständigkeit); doch auch unter Städtern kann das bodenverbundene, bodensehnsüchtige Persönlichkeitselement enorm stark werden. Es benötigt zwar eine gewisse Zeit, bis es sich durch den überlagernden Ueberbau der "modernen", mobilitätsorientierten Einstellung hindurchfrisst, bricht aber dann gleichsam als Kompensation einseitiger Mobilitätsorientierung mitunter umso heftiger hervor. Der Drang zum "Land", zu eigenem Grund und Boden, zum "Wurzelschlagen" wird gerade in seinen absurden, sich rationaler Einfühlung verschliessenden Ausprägungen besonders deutlich: Wenn heute gut verdienende Städter, denen im Urlaub die Welt offen steht, ihr Vermögen (plus Schuldenberg) auf dem Boden einer trostlosen Schottergrube im niederösterreichischen Steinfeld buchstäblich verlochen, um doch auch Besitzer eines Siedlungshauses mit Umschwung zu werden, dann ist mehr dabei im Spiel als Prestige: Hier wird alles durch Mobilität Gewonnene geopfert, um eine neue (freilich oft illusionäre bzw. enttäuschende) Bodenständigkeit zu erobern...

"Boden" ist also nicht nur eine stoffliche, sondern auch eine psychische, tiefenseelische Realität; der Drang zum Boden kann nicht

nur als prestigeorientiertes Besitzstreben gedeutet werden. Diese seelische Dimension des Bodens lässt sich nur schwer in Worte kleiden, sie entzieht sich dem klärenden Zugriff der Sprache, ist komplex-vielschichtig, gefühlsgeladen und daher "ideologieverdächtig". Eine solche Ideologisierung ist tatsächlich möglich, doch gerade dies beweist ja die Intensität des emotienellen Einsatzes; die Ideologie ist immer eine Sekundärerscheinung, ein Missbrauch seelischer Kräfte, nicht das primäre, ausschlaggebende. "Bodenständigkeit" ist eine sogenannte archetypische Idee, d.h. darin klingen Urvorstellungen der Menschheit an - und solche Ideen entzünden immer auch ein heftiges Verlangen und verkörpern einen hochrangigen menschlichen Wert.

In der Schweiz, wo kein Nazitum das volksverbundene soziologisch-psychologische Denken in Verruf gebracht hat und auch die geistige Unterwerfung unter US-amerikanische Sozialideologien viel geringer war, wird der besondere, bleibende Wert von Bodenverbundenheit seit jeher offen anerkannt und bewusst gepflegt. Dort hat neuerdings Th. Abt, ETH-Agrarsoziologe und Psychotherapeut, die vielfältigen, oft sehr widerspruchsvollen Beziehungen zwischen Landschaft, Heimat, "Boden" und Menschenseele psychologisch zu erfassen und für eine humanere Neuordnung des ländlichen Raumes nutzbar zu machen versucht*. Manche seiner Gedankengänge sind ohne Kenntnis der komplexen Psychologie des berühmten Schweizer Seelenforschers C.G. Jung nicht restlos verständlich, und das höchst lesenswerte Werk soll auch hier nicht in Einzelheiten referiert werden. Doch gelingt es Abt, nicht in abstrakter Gedankenführung, sondern am Beispiel des Seelenschicksals konkreter ländlicher Menschen den engen Zusammenhang zwischen Seele, Landschaft, Gemeinschaft, Kultur und persönlicher Identität sowie auch anderseits zwischen Wurzellosigkeit und Identitätsverlust aufzuzeigen und einfühlbar zu machen.

"Identität" scheint inzwischen überhaupt zu einem Schlüsselwort in der Persönlichkeits- und Selbstwertkrise des heutigen Menschen geworden zu sein - im dreifachen Sinne von: Wer bin ich? Wohin gehöre ich? Was habe ich zu tun? Dies eröffnet einen neuen, psychologischen Zugang zum Drang nach "eigenem" Grund und Boden: es geht dabei

---

*Vgl. Th. Abt, Fortschritt ohne Seelenverlust. Bern, Hallwag 1984

typischerweise gar nicht um Besitz im Sinne von Bereicherung, Prestige, Wertsicherung usw., sondern um einen tieferen Indentitätsgewinn, eine Selbstfindung durch seelische Rückbindung an den Boden als Ursprungssymbol. Der Boden, "Mutter Erde", gehört nämlich zu den klassischen Ursprungssymbolen, wie der Baum, der Berg, das Meer: sie alle sind Bilder = Projektionsträger des seelischen Urgrundes; der Mensch erlebt sich selbst intensiver in Kontakt mit diesen symbolträchtigen Teilen seiner Umwelt.

Bodenständigkeit und Kompensationsprinzip

Mobilität und Stabilität, Beweglichkeit und Bodenverbundenheit stehen zueinander in einem kompensatorischen Verhältnis: Ohne Mobilität - nicht nur räumlich, sondern auch geistig verstanden - entsteht die Gefahr der Erstarrung, ja der Versteinerung, während anderseits Mobilität allein ohne stabilisierende, "rückbindende" Elemente die Gefahr der Entwurzelung, des Sichverlierens heraufbeschwört. Heute erscheint das psychosoziale Gleichgewicht allerdings stark in Richtung auf Mobilität und Veränderung(ssucht) verschoben, sodass dem Stabilen und Stabilisierenden, dem Dauerhaften, Erdverbundenen, Heimatlichen kompensatorisch besondere Bedeutung zukommt; diese Bedeutung wird ihm allen Anschein nach (und für viele Mobilitätsapostel durchaus überraschend) auch von einer wachsenden Zahl von Menschen instinktiv zugemessen, sowohl von denen, die es verloren zu haben glauben und wiedergewinnen möchten, als auch von denen (als neu erwachsendes Wertbewusstsein), die die Verbindung zum "Boden" tatsächlich noch besitzen, diese aber bisher oft nicht entsprechend zu schätzen wussten. Die erstaunlichen Opfer an Zeit, Mühe und Kosten, die zehntausende von Fernpendlern täglich gern auf sich nehmen, um ihre Heimat nicht definitiv verlassen zu müssen, sind uns so selbstverständlich geworden, dass uns gar nicht mehr auffällt, wie sehr sie der Ideologie einer anhaltenden "Landflucht" widersprechen. Tägliche Mobilität wird hier bewusst als Mittel eingesetzt, um die existentiell notwendige Bodenständigkeit bewahren zu können. Am Beispiel des Pendlers, doch genauso auch an jenem des "Stadtflüchtigen", der seinen Hauptwohnsitz wieder auf dem Land aufschlägt, zeigt sich besonders deutlich, dass Mobilität und Boden-

ständigkeit nicht einander ausschliessende Gegensätze sind, sondern notwendige Ergänzungen, deren kompensatorische Wechselbeziehung gefährliche Einseitigkeiten verhindern hilft.

Wenn wir uns also zur Mobilitätsförderung bekennen, was beispielsweise in beruflicher Hinsicht durchaus unumgänglich ist -, müssen wir gleichzeitig auch "Wurzelpflege" betreiben; beides ist gleichzeitig und ohne inneren Widerspruch möglich und ermöglicht "Fortschritt ohne Seelenverlust" (Th. Abt). Der ländlichen Volksbildung eröffnet sich in diesem Spannungsfeld ein geradezu grenzenlos weites Betätigungsfeld. Die Schweiz hat die Notwendigkeit einer Synthese von Mobilität (= Anpassungsbereitschaft, Lernfähigkeit, Weltoffenheit...) und Bodenständigkeit (= Heimatliebe, Konservatismus, Festhalten am Ueberkommenen...) im allgemeinen sehr gut verstanden. Auch Oesterreich hat als kleines Land hiefür noch gute Chancen, die es bewusst zu nutzen gilt: als Bewahrung und Pflege von Natur und Landschaft, als Entwicklung prägnanter "Ortsidentität" statt gesichtslos-modernistischer Siedlungen vom Vorstadttypus, als Pflege von Gemeinschaftsleben und Solidarität im ländlichen Raum, von lebendiger Sitte, sinnvollem Brauchtum, Tracht, Mundart als bodenständiger Sprachgestalt, die es dem "Fernsehdeutsch" entgegenzusetzen gilt, usw. Bodenständigkeit als Bedürfnis wurzelt zwar im "irrationalen" Gefühlsbereich, sie kann aber durchaus bewusst gepflegt und erneuert werden!

Der internationale Wettbewerbsdruck erzwingt von einem kleinen, aussenhandelsabhängigen Land in allen der weltweiten Konkurrenz ausgesetzten Bereichen eine nahezu unbegrenzte Anpassung - und Innovationsbereitschaft. Umso nötiger erscheint auf allen nicht unter Konkurrenzdruck stehenden Gebieten sinnvolle Bewahrung und Pflege bodenständiger Werte. Dass dies heute ausgesprochen werden kann, ohne den Hohn eines falschen Romantizismus auf den Autor zu lenken, werte ich als echten Fortschritt.

Verfasser: W. Pevetz, Wien